

Sommerstille

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 18

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lange fand sie nicht den Mut, sich auf den Weg zu machen. Erst als nebenan im Saal keine Stimme, unten kein Schritt mehr zu hören war, setzte sie ihren Hut auf, nahm die Rolle mit der Warenprobe sowie den Sonnenschirm und ging entschlossen, wenn auch beklommen der Schifflände zu. Den bangen Vorahnungen, was sich etwa mit ihr zutragen möchte, stand ein Wille vorbeugender Aufmerksamkeit gegenüber. Also schritt sie dahin wie eine, die, vor Gericht geladen, im Zweifel ist, ob ihr eine Erbschaft verkündigt oder eine böse Tat nachgewiesen werde. Niemand konnte sehen, wie blaß sie in Wirklichkeit war, denn der grüne Schirm warf im hellen Sonnenschein ein mystisches Licht in ihr Gesicht. Sie selbst achtete auf nichts weiter als auf die Stelle, wo sie den Fuß hinsetzte. Aber zehn Schritte vor der Seestraße mußte sie noch einmal haltmachen.

„Ach was, vielleicht ist alles nur eine dumme Einbildung, und in zwei Minuten bin ich schon wieder draußen!“ versuchte sie den schweren Alp abzuschütteln, während sie scheinbar eifrig die Auslage eines Tabakhändlers musterte.

„Etwas kramen, Fräulein? Ein feines Pfeifele für den Schatz?“ ermunterte der Ladendiener auf der Schwelle mit einem verschmizten Lachen. Das half ihr augenblicklich weiter.

Das Haus Nummer acht war eine Holzvilla im Bernerstil mit zierlichem Vorgarten, die Herr Herzfeld nur gemietet hatte und übrigens das halbe Jahr unbewohnt in der Obhut eines alten Faktotums ließ. Dieser Alte war es auch, der Brigitte mürrisch, mit unangenehm blinzeln den Triefaugen den Weg wies.

Das seiner Sinne nicht mehr recht mächtige Mädchen klopfte schüchtern, dann etwas stärker an, bis ein deutliches „Herein!“ den Wankelmuth fortblies.

„Hilf mir Gott“ sagte sie und trat ein.

Der Amerikaner saß in einem braunen Hausanzug vor einem reichgedeckten Tisch; ein Livredienner raffte gerade einige Teller und Platten zusammen und entfernte sich dann schnell wie auf vorangegangenes Geheiß, doch nicht, ohne ebenfalls einen zwinkernden Blick auf den sonderlichen Gast zu werfen.

„Hier ist das Gewünschte!“ sagte Brigitte mit einer alles verratenden Heiserkeit und unhaltfam abirrenden Augen. Herzfeld erhob sich zum Schein sehr erstaunt, nahm die Rolle entgegen und bemerkte mit Höflichkeit: „Sehr nett, daß Sie selbst damit kommen. So war's natürlich nicht gemeint!“ Dann forderte er sie auf, ein Weilschen Platz zu nehmen. Brigitte gehorchte stumm, das heißt, sie fiel schon mehr in den Sessel, indessen sich der Prinzipal zum Balkon begab und die Stickerie eine Minute in Augenschein nahm. Wie durch einen Schleier nahm sie wahr, daß sie sich in einem mit blauen Plüschmöbeln, großen Bildern und Portieren hergerichteten Wohnraum befand, von dem eine offene Tür ins Schlafzimmer führte. Ein gar nicht so übler Duft von Wein und feinen Speisen lag in der Luft.

„Oh, wär' ich wieder draußen!“ wünschte sie mit einem Blick auf den Hafen, das Kornhaus und den reinen, weiten, kühlen See. Irgendwas wollte sie zu Boden drücken, es sagte ihr: Noch ist's Zeit! Schnell auf und davon! Allein sie war schon zu schwer vor Angst.

„Da hab' ich nun ganz vergessen — Sie kommen ja bei dieser Gelegenheit wohl gar um Ihr Mittagessen!“ wandte sich ihr der Amerikaner wieder zu. „Oder haben Sie Lust, hiervon einen Bissen zu versuchen? Es ist alles da, wenn Sie zugreifen wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Sommerstille

Walter Dietiker

Nichts regt sich in den Bäumen,
Entschlummert ist der Wind;
Nur goldne Früchte träumen,
Die still am Reifen sind.

Und alle Felder sinnen
Und stehen ernst und still —
Da horchst auch du nach innen,
Was Goldnes reifen will.